Medjugorje

NOVEMBER 2021



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Oktober 2021

«Liebe Kinder!
Kehrt zum Gebet zurück, denn, wer betet, fürchtet sich nicht vor der Zukunft. Wer betet, ist offen für das Leben und achtet das Leben anderer. Wer betet, meine lieben Kinder, fühlt die Freiheit der Kinder Gottes und dient frohen Herzens zum Wohle des Bruders, des Menschen. Denn Gott ist Liebe und Freiheit. Deshalb, meine lieben Kinder, wenn sie euch in Ketten legen und sich eurer bedienen wollen, ist dies nicht von Gott, denn Gott ist Liebe und gibt jedem Geschöpf Seinen Frieden. Deshalb hat Er mich gesandt, um euch zu helfen, auf dem Weg der Heiligkeit zu wachsen.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Leserin, lieber Leser

Im Monat November denken wir besonders an die Verstorbenen. Aber eigentlich wäre es ja schön – und vielleicht tun Sie das auch – wenn wir das ganze Jahr an die denken, die uns bereits vorangegangen sind. Wir sind vielleicht auch eines Tages froh, wenn es nach unserem Tod Personen gibt, die uns in ihr Gebet einschliessen.



Was löst denn das in uns aus, wenn wir an das Ende unseres Lebens denken? Da gibt es sicher eine ganze Palette von Emotionen – von Unbehagen über Verdrängen bis zu Vorfreude. Das kommt wohl auch darauf an, was wir im Leben schon alles durchgemacht haben, in wie weit wir im Glauben gefestigt sind und wie sehr wir uns mit dem Thema des ewigen Lebens auseinandergesetzt haben.Auch wenn unsere heutige Welt den Tod immer wieder versucht auszuklammern, holt er uns doch immer wieder mal ein.

Die Muttergottes hat in der Botschaft vom 25. Oktober 2006 unter anderem Folgendes gesagt: «Gott gibt euch eine grosse Chance, euch zu bekehren und in Frieden und Liebe zu leben. Ihr seid so blind und gebunden an irdische Dinge und denkt an das irdische Leben. Gott hat mich gesandt, um euch zum ewigen Leben zu führen.» Vielleicht ein Impuls, unsere eigene Perspektive zu überdenken, uns neu auszurichten?

Was ist denn wichtig in meinem Leben? Versuche ich mich selbst oder eher die anderen zu bekehren? Versuche ich in Frieden und Liebe mit den anderen zu leben? Oder poche ich auf mein Recht? Vielleicht haben Sie das schon mal erlebt, dass Sie, wenn Sie Gott zuliebe den Frieden gewahrt haben, der innere Friede noch mal viel grösser wurde. Oder wenn Sie Gott zuliebe auf etwas verzichtet haben, es auf andere Weise – viel besser noch – zu Ihnen zurückkam. Ich würde sagen, dass es immer ein Gott-Schenken, ein Sich-Gott-Überlassen ist, damit wir neu von ihm beschenkt werden können. Gott entscheidet dann, ob und wie das zu uns zurückkommt. Vergessen wir dabei nicht: Gott ist ein liebender Vater. Es heisst im Lukas-Evangelium: «Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Ga-

ben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.» (Lk 11,13)

Werden wir uns noch mal ganz neu bewusst, wo wir uns von den irdischen Dingen lösen können und bitten wir den Heiligen Geist, dass er uns helfe, es zu erkennen, und bitten wir Gott auf die Fürsprache der Muttergottes, uns dann auch lösen zu können. Denn alles, was wir auf dieser Welt nicht besitzen, kann uns auch nicht genommen werden. Im Matthäus-Evangelium steht: «Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz» (Mt 6, 19-21)
Aber wir müssen keine Angst haben. Wenn wir uns Gott überlassen, wird er für alles sorgen. «Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?» Gott sorgt immer für alles, auch in Zeiten, in denen es uns vielleicht schwieriger erscheint, alles zu haben. Er ist Gott, er ist über alles erhaben. Und manche Dinge brauchen wir eben auch nicht, von denen wir gestern noch dachten, dass wir sie brauchen. Können wir dann immer noch in der Freude bleiben oder macht es uns irgendwie hart oder verhärmt? Lassen wir uns ganz neu beschenken von der Freude Gottes und der Freude an Gott. Gott ist gross und wunderbar. Jesus hat am Kreuz den Sieg bereits errungen. Seien wir auf seiner Seite und seien wir Gebet für all jene, die nicht beten und Freude für all jene, die keine Freude haben.

Gott, noch bevor wir dich suchen, bist du bei uns. Bevor wir deinen Namen kennen, bist du schon unser Gott. Öffne unser Herz für das Geheimnis, in das wir aufgenommen sind: dass du uns zuerst geliebt hast, und dass wir glücklich sein dürfen mit dir. Nicht weil wir gut sind, dürfen wir uns nähern, sondern weil du Gott bist.

In diesem Sinne bleiben wir in der Liebe Christi verbunden



Iris Duvoisin

Mitten durch die Flammen gehen und ein Lied singen

Die Lehre der Kirche vom Reinigungsort, dem Fegefeuer, stösst bei vielen Menschen auf Unverständnis. Ulrich Filler, Pfarrer und Autor des Buches «Himmel – Hölle – Fegefeuer», erklärt im Interview mit PUR spezial sehr verständlich und nachvollziehbar Sinn und Bedeutung des Fegefeuers.

Ist die Rede vom Fegefeuer heute noch zeitgemäss?
Eine verständliche Frage, wirkt doch der altertümlich anmutende Begriff «Fegefeuer» oder «Fegfeuer» auf viele Christen bedrohlich oder abstossend – sehen wir vor unserem geistigen Auge nicht sofort kleine Teufel mit hässlichen Fratzen, die die Seelen in grosse Kessel voller siedenden Öles oder kochenden Wassers treiben? Solche übertriebenen, teilweise verzerrenden und abergläubischen Vorstellungen versperren uns den Blick auf den eigentlichen, bleibenden Gehalt der Lehre vom Fegefeuer.

Und was meint die Kirche, wenn sie heute vom Fegefeuer spricht?
Die Kirche spricht vom «Purgatorium» – dem Ort und Zustand der «Reinigung» oder «Läuterung». Das





Bild des Feuers stammt aus der heiligen Schrift: «Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: Das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch» (1 Kor 3,11-15). Wichtig ist aber: Das Fegefeuer kann nur dem widerfahren, der zuvor – im persönlichen Gericht – das rettende und befreiende, ewiges Leben bedeutende Urteil erfahren hat: Die Seele des Menschen ist gerettet! Die grundsätzliche Lebensentscheidung des Menschen für Gott bedeutet die ewige Seligkeit. Bevor aber dieses rettende Urteil umgesetzt werden kann, bevor der Mensch also der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels teilhaftig wird, kann es sein, dass er gleichsam eine Zwischenstation der Läuterung und Reinigung durchlaufen muss.

Wo liegt der Sinn einer solchen Reinigung und Läuterung?

Wir können den Sinn des Fegefeuers vom Wesen Gottes, von seiner Heiligkeit her beleuchten – in den Himmel zu kommen bedeutet, in Gemeinschaft mit dem heiligen Gott zu leben. Da hat nichts Unheiliges mehr Platz. Wenn wir nun versuchen, unser eigenes Leben unter diesem Anspruch der Heiligkeit zu sehen, werden wir in der Regel zugeben müssen, dass viele unserer Gedanken, Worte und Taten unserer Berufung zur Heiligkeit noch nicht entsprechen. Wir machen die Erfahrung, dass Gut und Böse in unserem Leben oft dicht nebeneinander liegen. Das Gute soll aber unser Leben ganz erfassen, und das geschieht im Fegefeuer. Es ist nicht so etwas wie ein jenseitiges Konzentrationslager, sondern bedeutet die Begegnung mit Jesus Christus, dem richtenden Feuer, der die Menschen umwandelt, der unser verschlossenes, mit dem Eis des Egoismus überzogenes Herz umschmilzt, so dass wir christus-fähig, gott-fähig werden und in die Gemeinschaft der Heiligen hineinpassen.

Widerspricht das Fegefeuer nicht der Liebe Gottes?

Im Gegenteil: Das Fegefeuer ist die logische Folge davon, dass Gott – weil er uns liebt – uns auch ganz ernst nimmt. Gerade weil wir ihm nicht gleichgültig sind, gibt es das Gericht. Und weil wir ihm nicht gleichgültig sind, werden auch unser Leben und unsere eigene Geschichte im Augenblick des Gerichts nicht gleichgültig. Wenn ich im Augenblick meines Todes in das Gericht trete, dann gehört zu mir, zu meiner Person ja auch meine Lebensgeschichte – mit allem Guten, aber auch mit aller Schuld, mit allen «Leichen im Keller», mit der Enttäuschung, Verbitterung, Lieblosigkeit, mit all dem Scheitern und Zerbrechen – kurz: mit all den dunklen Schatten, die wir oft ein Leben lang mit uns herumtragen. Und dazu gehören auch die Verletzungen, die wir anderen zugefügt haben. Unsere Sünde ist ja nicht nur eine Beleidigung Gottes und schadet uns selbst – sie schadet auch unserem Nächsten, unserem Mitmenschen. Selbst wenn wir diese Schadensfolge nicht wahrnehmen – durch jede Sünde wird die ganze Gemeinschaft der Kirche mitbetroffen, weil wir wie Glieder eines Leibes zusammenhängen: «Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glie-

der mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm» (1 Kor 12,26). Wenn ich im Gericht vor meinen Schöpfer trete und solche bösen Folgen meines Handelns, meiner Schuld noch auf Erden weiterwirken, weiterglimmen, Schmerz verursachen, dann kann ich nicht mir nichts, dir nichts sagen: Das ist doch egal. Dann ist eine Aufarbeitung dieser Folgen notwendig – auch wenn sie schmerzt.

Warum macht Gott es uns so schwer? Könnte diese Aufarbeitung nicht einfacher sein?
Natürlich, für Gott wäre das möglich. Aber wäre es auch für uns einfacher? Nehmen wir an, ich habe einem Freund 5000 Euro gestohlen. Mein Freund verzeiht mir. Jetzt hat er zwei Möglichkeiten, mir zu verzeihen. Er kann sagen: Gut, ich verzeihe dir – aber gib mir das Geld zurück. Oder er könnte sagen: Ich verzeihe dir – du darfst das Geld behalten. Welche Liebe wäre grösser? Wir sagen: natürlich diejenige, die mit der Verzeihung auch noch das Geld verschenkt. Aber umgekehrt gefragt: Welche Liebe kann ich als ertappter und beschämter Dieb denn besser annehmen? Doch die Liebe, die die Rückzahlung fordert und mir so die Gelegenheit gibt, bei der Wiedergutmachung des von mir verursachten Schadens zu helfen; wenn ich überzeugt bin, Mist gebaut zu haben, dann fühle ich mich besser und weniger beschämt, wenn ich die Entschuldigung auch aktiv zeigen kann und sie mir nicht nur passiv schenken lasse.

Warum spricht man von den «Armen Seelen» im Fegefeuer?
Von Anfang an besass die Kirche zwei Überzeugungen: Einmal, dass die Verstorbenen im Gericht und im Fegefeuer nicht mehr aktiv werden können – ihre Zeit des «Wollens und Handelns» ist vorbei. Deshalb sprechen wir von den «Armen Seelen». Sie sind deshalb arm, weil sie für sich selbst nichts mehr tun können. Die zweite Überzeugung der Kirche ist: Wir Lebenden können den Verstorbenen im Fegefeuer helfen, wenn wir für sie beten. Ich habe die Möglichkeit, den Verstorbenen durch mein Gebet zu helfen, weil mein Leben immer auf andere Menschen bezogen ist – im Guten wie im Bösen. Mein eigenes Sein ist in den anderen als Schuld oder als Gnade gegenwärtig. Ob mich andere segnen oder verfluchen, ob sie mir vergeben und meine Schuld in Liebe umwandeln, ist Teil meines Lebens und Geschicks. So können wir zum Segen für andere werden – auch für die Seelen der Verstorbenen im Fegefeuer: «Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen» (Gal 6,2).

Wie gross sind die Schmerzen des Fegefeuers?
Das ist eine alte theologische Streitfrage. Manche Theologen vertraten die Meinung, sie würden alle denkbaren Schmerzen dieser Welt übertreffen, andere meinten, dass die Freude über die Rettung der Seele und das ewige Heil grösser sei als der Schmerz. Wir brauchen dieser Spekulation nicht weiter nachzugehen. Die heilige Katharina von Genua (†1510) sagte: «Ich glaube nicht, dass es nach dem Glück der Heiligen im Paradies eine Freude geben kann, die zu vergleichen wäre mit der Freude der Seelen im Fegefeuer.» Und von der heiligen Theresia vom Kinde Jesu stammt der Satz: «Ich werde es genauso machen wie die drei Jünglinge im Feuerofen: Ich gehe mitten in den Flammen umher und singe ein Lied der Liebe.»

aus PUR spezial



Heiliger Josef

Von April bis Oktober haben wir in unserem Monatsheft aus dem Buch «Er gab ihm den Namen Jesus» jeweils Ausschnitte veröffentlichen dürfen. Wer das ganze Buch lesen möchte, findet die Angaben am Schluss dieses Beitrages.
Aus der Vita der heiligen Theresia von Avila veröffentlichen wir ein Zeugnis über den heiligen Josef.

«Ich war in einem solchen Zustand der Schwäche, wie man ihn kaum beschreiben kann: ich war nur noch Haut und Knochen, und das mehr als acht Monate lang. Die anschliessenden drei Jahre war ich völlig gelähmt, wenn auch der Zustand sich leicht besserte. Und als ich schleppend begann mich wieder zu bewegen, dankte ich Gott dafür auf Knien. Während dieser schweren Erkrankung, war ich ständig darauf bedacht, von mir auch nur den geringsten Schatten einer Todsünde fernzuhalten. Ich Unglückliche wünschte mir aber die Gesundheit, um Gott besser dienen zu können. Tatsächlich war sie die Ursache des Schadens, den meine Seele genommen hat. Ich war noch so jung und von Lähmung betroffen. Als ich sah, in welch traurigen Zustand mich die irdischen Ärzte versetzt hatten, beschloss ich mich an den Himmel zu wenden, um meine Heilung zu erflehen. Heilung war das, was ich mir wünschte. Die grosse Freude, mit der ich mein Leid ertrug, verlor ich aber nicht. Manchmal kam mir sogar der Gedanke, dass es unendlich viel besser wäre mein Leiden zu behalten, als mich durch die Rückkehr meiner Kräfte ins Verderben zu stürzen. Der Gedanke, dass, falls sich meine Gesundheit wieder herstellen sollte, ich dem Herrn mit einer noch viel grösseren Ergebenheit würde dienen können, liess mich dennoch nicht los. Leider gehört es zu unseren Irrtümern, dass wir uns nicht vollkommen auf die Führung durch Gott einlassen können. Weiss er doch viel besser, was für uns gut ist.

Um den Herrn meinen Wünschen geneigt zu machen, bat ich, dass Messen für mich gelesen würden und ich nahm Zuflucht zu bewährten Gebeten. Zu meinem Fürsprecher und



Beschützer machte ich den glorreichen heiligen Josef und ich empfahl mich ihm innigst. Seine Hilfe folgte schnell und für alle sichtbar. Dieser zärtliche Vater meiner Seele, dieser vielgeliebte Beschützer, holte mich unverzüglich aus dem Zustand, in dem mein Körper litt, heraus und genauso entschlossen entriss er mich noch viel grösseren Gefahren einer anderen Art, die meine Ehre und mein ewiges Heil bedrohten. Zur Vollkommenheit meines Glücks erhörte er mich weit über das hinaus, worum ich ihn gebeten und was ich von ihm erhofft hatte.

Ich kann mich nicht daran erinnern, ihn bis zum heutigen Tag jemals um etwas gebeten zu haben, was er mir nicht gewährt hätte. Wie überwältigend stünde sein Wirken da, wenn ich in der Lage wäre, die unglaublichen Gnaden anzuführen, mit denen Gott mich überhäuft hat und die Gefahren, sowohl die der Seele, wie die des Körpers, von denen er mich durch die Vermittlung dieses glückseligen Heiligen befreit hat. Der liebe Gott stattet die andern Heiligen nur mit denjenigen Gnaden aus, mit denen sie uns in besonderen Fällen helfen können. Aber der heilige Josef, das weiss ich

aus Erfahrung, hat die Macht in allen Fällen zu helfen. Auf diese Weise will der Herr uns lehren: So wie Er ihm auf dieser Erde untertan war, indem Er ihn als seinen Nährvater und sein Vorbild anerkannte, so ist Er bereit, sich noch im Himmel nach seinem Willen zu richten und alle seine Bitten zu erhören.

Andere Personen, denen ich geraten hatte, sich an diesen unvergleichlichen Beschützer zu wenden, sehen das auf Grund eigener Erfahrungen auch so. Deshalb beginnt die Zahl derjenigen die ihn ehren, zu wachsen, und die wunderbaren Wirkungen seiner Vermittlungen bestätigen tagtäglich die Wahrheit meiner Worte.

Aufgrund einer so langen Erfahrung, kenne ich den erstaunlichen Glauben an die Macht des heiligen Josefs vor Gott und möchte deshalb alle davon überzeugen, ihn ganz besonders zu verehren. Bisher habe ich immer gesehen, wie die Menschen, die ihm ihre wahre Verehrung und ein entsprechendes Verhalten entgegengebracht haben, in der Tugend vorangeschritten sind. Denn dieser himmlische Beschützer fördert, in einer auffallenden Weise, den geistigen Aufstieg der Seelen, die sich ihm anvertrauen.



Seit Jahren schon bitte ich ihn an jedem Namenstag um eine besondere Gunst; jedes Mal wurden meine Wünsche erfüllt. Wenn, aufgrund irgendeiner Unvollkommenheit, mein Wunsch von dem Ziel, den göttlichen Ruhm zu vermehren, auch noch so geringfügig abwich, rückte er ihn auf wunderbare Weise so zurecht, dass ich den grössten Nutzen davon hatte.

Wenn ich das Vermögen hätte zu schreiben, wäre es für mich die reinste Freude die Gnaden im einzelnen zu schildern, die so vielen Menschen, wie mir selber, durch diesen Heiligen zuteilwurden. Ich begnüge mich aber diejenigen, die mir vielleicht nicht glauben, aus Liebe zu Gott zu beschwören, es auf einen Versuch mit dem heiligen Josef ankommen zu lassen. Die Erfahrung wird ihnen zeigen, wie vorteilhaft es ist, sich diesem glorreichen Patriarchen anzuvertrauen und ihn ganz besonders zu verehren. Die Menschen, die das Gebet pflegen, sollten ihn immer mit kindlicher Zärtlichkeit lieben.

Ich kann nicht verstehen, wie man an die Königin der Engel denken kann und an all die Gefahren die sie durchstehen musste, während Jesus noch ein göttliches Kind war, ohne auch den heiligen Josef für die vollkommene Hingabe zu danken, mit welcher er Jesus und Maria zur Seite gestanden ist. Wenn derjenige, der niemanden findet, um ihm das Gebet beizubringen, sich diesen wunderbaren Heiligen zum Herrn nimmt, braucht er keine Angst mehr zu haben, dass er sich unter seiner Führung verirren wird.

Mir hat er seine Macht und seine Güte gezeigt. Ihm habe ich das Wiedererstarken meiner Kräfte zu verdanken. Dank seiner erhob ich mich, ging umher und war von der Lähmung befreit.»

Gebet zum heiligen Josef
(altes Volksgebet)

Heiliger Josef, schütz unser Haus
und giess des Himmels Segen aus,

hier über unsern kleinen Herd,
dass Lieb und Eintracht stets sich mehrt,

dass Fried und Freude uns begleit
und Gottesfurcht uns steh' zur Seit',

dass unser Weg zum Himmel führ'
und unser Tun die Tugend zier.

Das ist heut meines Herzens Bitt':
O sei und bleib in unsrer Mitt'!

Dir gebe ich mit frohem Blick
den Schlüssel zu des Hauses Glück.

O schliesse Du doch alles aus,
was schaden könnte unserm Haus!

Schliess all die Meinen und auch mich
in Jesu Herz, das bitt' ich Dich!

Dass hier uns jeder Tag vergeht
wie Dir im Haus zu Nazareth.

Amen.

Buch: **Er gab ihm den Namen Jesus**
erschienen im Verlag St. Josef, Kleinhain (A)
Author: Tarcisio Stramare
246 Seiten
20 x 13 cm
ISBN: 3-901853-11-1
Preis beim Verlag: Euro 13.50



In Medjugorje empfing ich den Ruf zum Priestertum

Pater Jörg Müller ist Psychotherapeut und Pallottinerpriester. Durch ein starkes Berufungserlebnis in Medjugorje entschied er sich für einen Weg als Ordensmann. In seinen vielen Seminaren verbindet er die psychologischen Höhen und Tiefes des Menschen mit dem Glauben. Viele seiner Bücher sind vielgelesene Ratgeber für das tägliche Leben.



Bitte stellen Sie sich für unsere Leser kurz vor. Was hat Sie zum Priestertum gebracht und welche Rolle hat Medjugorje dabei gespielt?
Ich sage gerne: Ich war früh berufen und habe spät gezündet. Denn mit sieben Jahren wusste ich bereits, dass ich einmal Priester werden würde, aber es hat noch 40 Jahre gedauert bis ich schliesslich geweiht wurde. Leider hat die Kirche mir Hindernisse in den Weg gelegt, weil sie gesagt hat: Wir brauchen Pfarrer und keine therapeutischen Priester.
Als ich gehört habe, dass in Medjugorje Erscheinungen stattfinden, dachte ich mir: Wenn die Erscheinungen echt sind, wirst du dort eine Antwort auf die Frage bekommen, ob du berufen bist oder nicht. So bin ich zu Weihnachten nach Medjugorje ge-

INTERVIEW

fahren und habe dort tatsächlich die Berufung bekommen – während des Gottesdienstes nach der Wandlung. Ich stand im Volk und Pater Slavko Barbarić hat eine Pause eingelegt und in dieser Pause geschah etwas Seltsames: Ich spürte eine innere Hitzewallung, die hoch kam, eine Adrenalinausschüttung, was auch immer, es wurde mir ganz heiss und mein Herz klopfte stark. Da habe ich innerlich die Stimme gehört: «Ich wünsche, dass du als Therapeut in einen Orden gehst und Priester wirst.» Ich dachte: «Was? Orden war nicht ausgemacht! Orden?» Ich bin sofort aus der Kirche hinausgegangen und noch in derselben Nacht nach Trier zurückgefahren. Am nächsten Tag kam meine Putzfrau und fand unter dem Teppich einen Zettel mit einem Weihegebet an die Königin des Friedens von Medjugorje. Da dachte ich, dass dies etwas zu bedeuten hat und dass ich mich der Muttergottes weihen soll, denn das ist ein Angebot. Das habe ich dann auch getan. Ich habe mich bei meiner Primiz öffentlich der Muttergottes geweiht, was mir sehr schwer fiel. Kardinal Wetter hat mich geweiht, weil die Pallottiner mich mit 47 Jahren noch angenommen haben. So bin ich in einen Orden eingetreten, aufgrund dieses Rufes in Medjugorje.

Was bedeutet Ihnen persönlich die Muttergottes?

Ich war schon immer marianisch, wusste aber nie den Weg zu gehen, hatte keine richtige Orientierung und war allein. Bereits als Schüler habe ich eine marianische Gebetsgruppe mitgegründet, die «Blaue Armee Mariens». Das war schon der erste Weg und im Lauf der Zeit hat sich dieser verfestigt. Und jetzt bin ich ein mariologischer Theologe, der zugleich Psychotherapeut ist. Seit der Weihe an Maria bei meiner Heimatprimiz werde ich bis heute immer wieder eingeladen, in Marienwallfahrtsorten zu predigen. Meine Primiz war in einer Marienkirche. Immer wieder fiel mir auf, dass ich mit marianischen Vereinen zu tun hatte, die mich baten, eine heilige Messe und Predigt zu halten.

Wie ist die Beziehung zu Ihrem Vater und Ihrer Mutter? Warum ist eine gute Elternbeziehung so wichtig?

Meine Elternbeziehung war sehr gut. Mein Vater war evangelisch, meine Mutter katholisch. Ich wurde gefördert und von ihnen bei meinen Entscheidungen während meiner Studienzeit und meinem Berufswechsel unterstützt. Mein Grossvater war ein humorvoller, anerkannter Mann. Meine Oma war vielleicht etwas zu fromm. Als Therapeut weiss ich: Wenn das Eltern-Kind-Verhältnis nicht stimmt, kann im Leben viel falsch laufen, auch in Bezug auf das eigene Selbstwertgefühl. Das Elternbild vermittelt in der Regel auch das Gottesbild. Es fällt mir auf, dass heute



INTERVIEW

viele keine richtige Beziehungs- und Bindungsfähigkeit haben. Das hat natürlich Folgen. Auch für die religiöse Bindungsfähigkeit, die dann fehlt. Das kann man nicht leugnen. Ich denke, wenn man eine gesunde und bodenständige Religiosität oder eine Beziehung zur Muttergottes hat, so geht das nur, wenn auch die Beziehung zur eigenen Mutter einigermassen intakt ist.

Vor 20 Jahren ist Pater Slavko Barbarić in die Ewigkeit heimgegangen. Wie haben Sie Pater Slavko erlebt?

Pater Slavko war sehr bodenständig, unkompliziert, natürlich und für mich ein Vorbild. Dass er auch Therapeut war, war für seine Seelsorge sehr gut. Er war sehr aktiv und hat viel getan. Ich bedauere es, dass er nicht mehr da ist. Er hat damit gerechnet, dass ich Franziskaner werden würde, was dann nicht der Fall war. Er hatte Humor und wir haben uns gut verstanden. Er war ein Mann, der in Medjugorje die Fäden in der Hand hatte und er war äusserst sprachbegabt.

Wie oft waren Sie in Medjugorje? Hatten Sie auch Gelegenheit die Seher kennenzulernen?

Ich war neun Mal in Medjugorje. Ich kenne die Seher und hatte die Möglichkeit, sie alle zu besuchen. Ich war erstaunt über ihre Natürlichkeit.



Ich war auch in der Kommission in Deutschland mit Pater Laurentin. Ich muss sagen, ich halte die Erscheinungen für echt und habe ganz zu Beginn schon ein Buch darüber geschrieben. Während meiner Aufenthalte in Medjugorje war ich auch bei den Erscheinungen anwesend, habe aber selbst gar nichts gespürt oder gesehen. Derzeit fahre ich nicht nach Medjugorje, weil es für mich zu laut und zu umtriebig geworden ist.

Sie haben sich viel mit den Erscheinungen von Marpingen in Deutschland beschäftigt. Warum tut sich die Kirche so schwer, Marienerscheinungen anzuerkennen?

Ich sage oft etwas pointiert: Da Maria nicht Theologie studiert hat, hat sie bei uns in Deutschland Erscheinungsverbot. Wir Deutschen haben ein Problem mit der Mystik. Wir halten uns für sehr aufgeklärt und besserwisserisch, aber wir haben keinen Zugang zur Mystik, denn das ist nicht erlernbar. Das ist ein Problem. Wir haben mit einem Neurologen zusammen die Seher von Marpingen während der Erscheinungen geprüft. Wir haben schriftlich und auf Video viel Material gesammelt, Test von Psychologen – alles liegt vor und wurde für echt befunden. Aber es wurde nicht anerkannt. In meinen Augen war das einfach schade. Denn das wäre der erste Ort in Deutschland gewesen, wo man ■■■



... eine Erscheinung anerkannt hätte.

Wie sehen Sie als Psychologe die Prüfung der Pandemie und wie sind Ihrer Meinung nach Privatoffenbarungen einzuordnen?
Diese Pandemie ist keine Strafe Gottes, wie manche meinen möchten. Es ist die Natur, die zurückschlägt, weil wir sie missbraucht und ausgebeutet haben. Das ist der Punkt. Es ist ein pädagogisches Mittel Gottes: Lebt bewusster, einfacher, bescheidener.
Die vielen Privatbotschaften, die wir weltweit zu hören bekommen, sind nichts Neues, sondern Aktualisierungen des bereits Bekannten. Das ist auch das Gesetz der Kirche, dass mit dem Tod des letzten Apostels die Offenbarung zu Ende ist. Aber was jetzt geschieht, ist nichts Neues, sondern eine Aktivierung und Aktualisierung dessen, was vergessen worden ist. Kehrt um, besinnt euch auf das Wesentliche.

Was würden Sie Menschen sagen, die Schuldgefühle haben, wenn sie es nicht schaffen, die Botschaften von Medjugorje zu leben?
Wenn ich eine Botschaft nicht leben kann oder leben will, weil ich zu faul bin, dann ist das Schuldgefühl echt. Wenn es jedoch nur ein Misslingen trotz guter Bemühungen ist, oder die Umgebung mich schlecht machen will, dann ist das Schuldgefühl falsch. Das zu unterscheiden ist nicht einfach. Aber ich muss aufhören, mich selbst zu bestrafen, in der Meinung Gott straft mich auch noch. Ich muss auch die Schuld erst einmal akzeptieren können, an Gott abgeben – und fertig ist es. Dieses ewige Schuldklopfen «mea culpa» ohne Pause kommt nicht von Gott. Gott hat uns die Schuld vergeben und sagt uns: «Ich habe dir vergeben, jetzt Kopf hoch, leb weiter! Ich habe dir Gaben gegeben, mach etwas daraus!»
Wichtig ist auch zu wissen: Ich kann es nicht allen Recht machen – das schafft nicht einmal Gott. Der Anspruch es allen Recht machen zu wollen, ist gefährlich. Erstens geht das nicht und zweitens kostet es mir meine ganze Energie. Wir kämpfen viel zu sehr gegen etwas, als für etwas.

In Medjugorje gehen sehr viele Menschen zur Beichte. Wieso ist dies in Medjugorje leichter als anderswo?
Es kann sein, dass dort, wo die Beichte von Massen besucht wird, ein Ansteckungspotential ist. Also im Sinne: Dann mache ich auch mit. Das ist das



eine. Das andere ist: Es braucht auch eine Spiritualität, die einen ermutigt, das zu tun. Ich denke, dass die Form der Beichte bei uns auch geändert werden müsste. Wir Priester hören uns die Sünden an, dann kommt ein frommer Spruch und das war es auch schon. Und die Menschen werden immer dasselbe beichten, jedes Mal, weil die Ursache nicht bekämpft wird. Es werden nur die Symptome bekämpft, nicht die Ursache, die Wurzel. Nun reicht die Beichtzeit nicht aus, um therapeutisch zu arbeiten und das müssen wir auch nicht. Aber manche Gläubigen bräuchten auch eine Therapie und nicht nur Beichtgespräche. In der Ausbildung der Theologen fehlt ein bisschen die Psychologie. Ich muss die Psyche des Menschen kennen, um besser auf die Sünden der Menschen eingehen zu können. Denn diese entstehen oft aus Schwäche und nicht aus Boshaftigkeit. Die Psychologie holt die Theologie auf den Boden. Und die Theologie macht aus der Psychologie eine Höhenpsychologie, oder Tiefenpsychologie – wie wir wollen.

Ich danke Ihnen für dieses Gespräch!

Das Interview für die Gebetsaktion Wien führte Dr. Maximilian Domej.

Wir sind Zeugen und können nicht schweigen

Pater Jozo Zovko OFM war zu Beginn der Erscheinungen Pfarrer in Medjugorje. Am 17. August 1981 wurde er wegen seines Glaubenszeugnisses von den kommunistischen Behörden verhaftet und in einem Scheinprozess zu drei Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. In dieser Zeit wurde er auch gefoltert. Das Gefängnis durfte er nur zum Begräbnis seiner Mutter in Handschellen verlassen. Anlässlich des 40. Jahrestages der Erscheinungen führte Msgr. Josef Gratzer von KIT-TV mit Pater Jozo ein Interview, in dem er über die dramatischen ersten Tage der Erscheinungen und die Bedeutung von Medjugorje für unsere Zeit sprach.

Pater Jozo, vor 40 Jahren haben die Erscheinungen in Medjugorje begonnen. Sie waren von Anfang an dabei. Wie haben Sie ganz persönlich diese ersten Tage und Stunden erlebt?
Ich war damals nicht bereit, es war eine Überraschung. Gerade hatte ich Exerzitien für ca. 30 bis 35 Ordensfrauen in Zagreb gehalten. Am 24. Juni in der Früh beendeten wir die Exerzitien, und am Nachmittag haben die Erscheinungen begonnen, hat die Muttergottes begonnen meine Pfarrgemeinde zu besuchen. Ich habe versucht, meinen Kaplan in Medjugorje zu erreichen, aber das Telefon hat nicht funktioniert, weil es davor gwittert hatte und Medjugorje von der Aussenwelt abgeschlossen war. (Pater Jozo schmunzelt.) Wir können nicht mit der Technik verkündigen, sondern nur mit dem Leben und unserem Zeugnis.

Was habe ich erlebt? Das war eine schwere Situation. Ich wurde damals von der Geheimpolizei verfolgt. Sie hatten Spione. Ich habe gedacht, dass sie in der Woche, in der ich nicht in Medjugorje war, die Kinder aktiv beeinflusst haben. Als ich nach Medjugorje zurückgekommen bin, haben sie gesagt: «Wir haben die Muttergottes



gesehen.» So dachte ich, dass sie diese Kinder manipuliert hätten.

Nachts hätten sie mit Taschenlampen Licht auf dem Berg gemacht und gesagt: «Da, schau, da ist etwas. Das ist vom Himmel!» Für die Leute war all das neu, einige haben es geglaubt. Und ich habe gedacht, das ist jetzt eine Manipulation. Eines der Mädchen war aus Sarajevo, und ich habe vermutet, sie hat diese Manipulation und Ideen mitgebracht. Darum habe ich sofort mit ihr gesprochen und die Kinder zum Gespräch eingeladen. Der zweite Schritt war dann: «Wir müssen zusammen beten. Nicht nur sprechen, beten!»

Auf dem Podbrdo, wo die Muttergottes erscheint, haben die Leute oft geredet, sie waren neugierig und ohne geistliche Begleitung. In den ersten Tagen wollten sie nur etwas erleben, da sie hörten, dass verschiedene Wunder und Zeichen geschehen, wie zum Beispiel das Sonnenwunder und das Wunder auf dem Križevac mit dem Kreuz.

Ich erinnere mich, wie mir jemand zurief, als ich am Sonntag um 8.30 Uhr zur Kirche ging, um die heilige Messe zu feiern: «Schau auf den Križevac!» In diesem Moment habe ich das Kreuz nicht gesehen. Aber auf einmal sah ich ein Licht und die Muttergottes. Ich bin auf die Knie gefallen. Nachher sah ich die Muttergottes mit dem Jesuskind und dann das Kreuz, und auf der linken Seite strahlte das Wort «Mir» – «Friede». Diese Erfahrung war sehr stark. Daraufhin ging ich in die Sakristei und bereitete mich auf die heilige Messe vor. Über meine Erfahrung habe ich nicht gesprochen. Ich wollte noch keine Meinung dazu abgeben. Aber ich habe eingeladen, dass wir gemeinsam beten. Ich spürte, dass wir in Gefahr sind. «Bitte, kommen Sie zum Beten! Wir beten zusammen!», habe ich den Menschen gesagt. So haben wir am selben Tag um 15 Uhr mit dem Rosenkranz begonnen. Am Ende des Gebetes spürte ich auf einmal Bewegung in der Kirche. Es war kurz vor der Erscheinungszeit, und alle verliessen die Kirche und gingen in Richtung Podbrdo. Ich war sehr traurig, denn ich wollte noch eine Katechese halten, aber alle sind auf den Berg gegangen.

Am nächsten Tag sind die Menschen dann wieder zum Gebet gekommen. Und das machen sie bis heute. Am Freitag haben wir dann mit dem Gebet vor dem Kreuz begonnen. Diese



40 JAHRE ERSCHEINUNGEN

Tage waren so voll. Alles war eine grosse Überraschung. Ständig kamen neue Informationen, dass das oder jenes geschehen sei.

In der Nähe der Kirche lebte Jozo, ein alter Mann, der erblindet war. Er glaubte sofort, dass die Muttergottes erscheint. Er war ein guter Mann, der täglich betete. Er bat einen Neffen: «Kannst du mir von dem Ort, an dem die Muttergottes erscheint, etwas mitbringen – was auch immer du findest – zum Beispiel einen Stein oder ein bisschen Erde?» Das Kind brachte ihm einen kleinen Stein und ein bisschen Erde. Jozo nahm die Erde in seine Hand und betete die ganze Nacht. Am Morgen gab er die Erde in Wasser, das ihm seine Frau vorbereitet hatte, und wusch sich damit – auch das Gesicht – und er sagte zu seiner Frau: «Ich sehe dich!» Er sah, dass seine Frau schon alt und müde von der Arbeit war. Es war nicht einfach für sie, auf dem Feld zu arbeiten. Die Polizei verbot ihm, darüber zu sprechen, aber er sagte: «Ich muss darüber sprechen! Ich muss dankbar sein.» Sie wollten, dass er schweigen und sagen solle, dass seine Augen immer gesund gewesen seien. Er aber erzählte allen Leuten, die kamen, von diesem Wunder, und die Polizei drohte ihm mit dem Gefängnis. Er sagte: «Gut! Aber ich kann nicht schweigen!»

Die Kinder durften damals die eigenen Häuser nicht verlassen und konnten nicht mit uns kommunizieren. So bin ich allein in der Kirche geblieben und habe die Menschen zum Gebet eingeladen. Für mich war der Rosenkranz so wichtig. Da ist die Muttergottes während des Rosenkranzes in der Kirche erschienen und hat gesagt: «Betet täglich zusammen den Rosenkranz!» Das war so eine wichtige Botschaft für die Menschen.

Wenn die Kommunisten die Leute mit dem Rosenkranz in der Hand sahen, nahmen sie ihn weg.

Viele Menschen gingen barfuss auf die Berge. Als Bischof Žanić das sah, sagte er: «Das ist Gnade!» Auch ein bekannter Theologe hat damals eine Gnade empfangen und dem Bischof geschrieben: «Ich habe die Erscheinungen untersucht und bin bekehrt!»

Was ist passiert, dass Bischof Žanić, der zu Beginn so von Medjugorje überzeugt war, seine Meinung später ins Gegenteil änderte?
Er hat bei uns dreimal die heilige Messe zelebriert. Nach der Firmung



wurde er von der Geheimpolizei nach Sarajevo eingeladen. Fünf Stunden wurde er verhört. Daraufhin hat er mich mitten in der Nacht angerufen und mich gebeten, dass ich schnell nach Mostar zu ihm kommen solle. Als wir allein waren, sagte er zu mir: «Ich war in Sarajevo, und sie haben mir gesagt: ‹Wenn du für Medjugorje so offen bleibst, musst du ins Gefängnis gehen.›» Dann sagte er zu mir: «Ich kann nicht für Medjugorje ins Gefängnis gehen!» Ich habe nichts darauf gesagt.

Danach kam eine Gruppe von zwölf Priestern zu einem Treffen mit ihm aus dem Vatikan, und sie sagten: «Wir müssen dem Bischof offen sagen, wenn er Medjugorje begleitet, muss er weggehen.» Wieder rief er mich zu sich, um mir zu sagen, dass nun Ratko Perić unser Bischof sein würde. Dieser war sehr negativ gegenüber Medjugorje eingestellt.

Vielleicht war das für Medjugorje auch wichtig, da es keine äusseren Einflüsse gab und Medjugorje ganz katholisch blieb?

Von Anfang an habe ich die Menschen in die Kirche eingeladen. Ich wusste nicht, was sie auf dem Berg machen. Also haben wir in der Kirche Anbetung gehalten, kniend vor dem Allerheiligsten, uns auf die Beichte vorbereitet, gebetet, die heilige Messe gefeiert. Das ist bis heute so. In Medjugorje ist die Kirche das Zentrum. Aber für den Bischof war das, was wir gemacht haben, Manipulation.

Dadurch, dass Sie zu den Erscheinungen gestanden sind, mussten Sie auch einiges erleiden. Wie haben Sie das erlebt?

Das war wichtig für Medjugorje. Die persönliche Erfahrung. Darum sind die Kinder, deren Eltern und die Pfarrgemeinde so stark. Wir haben diese Erfahrung selbst erlebt. Andere können kommen und dies und jenes behaupten, aber das macht nichts. So ein Erlebnis ist bis heute wichtig und immer präsent. Es macht einen grossen Unterschied, ob ein Priester ein spirituelles Erlebnis hat oder nicht – nicht nur, ob er die Muttergottes sieht. Man bekommt Gnade geschenkt. Die ist tiefer als eine äusserliche Begegnung. Man bekommt eine innerliche Gnade und wird innerlich «neu geboren». Das ist so wichtig. Wenn ein Priester die Eucharistie feiert, kannst Du das sofort sehen: «Dieser Mann ist hier in Medjugorje geboren. Die Muttergottes hat diesen Priester neu geboren!» Und in der Predigt kämpft er gegen niemanden. Er kämpft für die Muttergottes, die Botschaften, dass wir sie leben können und die Erde kultivieren – nicht verfolgen, nicht schreien gegen die Erde. Wir bekommen das Brot von der Erde. Darum sollen wir darauf achten und sie kultivieren und lieben

mit dem Herzen und Frucht bringen. Die Menschen, die eine Bekehrung erfahren haben, sind froh und gesegnet, egal wo sie leben, in einer grossen Stadt oder in einem Dorf. Und dann ist es wichtig, dass sie den Glauben in der Familie und in der Pfarrei leben.

Haben Sie eine besondere Botschaft anlässlich des 40. Jahrestages der Erscheinungen?
Dieses Jubiläum ist wichtig für uns. Es ist eine Geschichte von unserer Schwäche, von der Liebe Gottes und der Liebe der Muttergottes. Wir sehen, wie Menschen in den Familien, in der Kirche, in der Politik schwach sind. Darum müssen wir einen anderen Weg, ein anderes Programm wählen. Welches Programm? Wenn jemand mehr als die Muttergottes will, ist das falsch. Wenn jemand etwas Spektakuläres erwartet, ist das auch falsch. Ein Spektakel kann uns nicht verändern, nicht bekehren, nichts für uns machen.

Wir müssen schauen, wie Gott uns braucht, so wie es 50 Tage nach der Auferstehung Jesu geschah, als der Heilige Geist in den Abendmahlsaal gesandt wurde. Niemand weiss, was genau geschehen ist. Sie sagten: «Wir haben das Licht gesehen über den Häuptern der anderen.» An diesem Pfingstfest, sagen wir, wurde die Kirche geboren – 3000 wurden getauft. Was ist geschehen? Nichts Besonderes, aber ein Aufbruch. Das ist eine Gnade, die wir nur betrachten, meditieren können. Ein Mann, Petrus, der vorher gesagt hatte, dass er Jesus nicht folgen könne, sprach nun über ihn und bekannte: «Wir sind die Zeugen!» Wenn er vorher gesagt hatte: «Ich habe ihn nicht gesehen!», so sagt er jetzt: «Ich habe ihn gesehen, wir sind Zeugen!» Was für ein grosser Unterschied! Sie wurden wiedergeboren im Heiligen Geist.

Ich erwarte, dass dieses 40-jährige Jubiläum eine wirkliche Geburt Medjugorjes in der ganzen Welt wird, eine neue Bewegung, eine neue Befreiung, dass alle Menschen nach Hause kommen und sagen: «Wir sind Zeugen!» Das brauchen wir. Nicht ein neues Buch, einen neuen Bischof, nur einen neuen Geist. Den Heiligen Geist, neue Gaben, dieses Licht, das uns erleuchtet – unsere Worte, Gedanken und Werke. Dass es Pfingsten wird in unseren Herzen! Pfingsten im Herzen meines Bischofs, der mich verfolgte und versuchte, dass ich schweige! Aber ich kann nicht mehr schweigen, ich muss sprechen und es bezeugen!

aus Oase des Friedens

Mein Weg nach Medjugorje

Sylvia Keller berichtet in zwei Teilen, wie sie nach Medjugorje gekommen ist und wie sie Medjugorje am Anfang persönlich erlebt hat.

Sommer 1981
Mit meinen Kindern Nadia Miriam, 5 Jahre, und Damian, 3 Jahre, bin ich in den Ferien bei meinen Eltern in Kreuzlingen am Bodensee. Wir selbst wohnen in der Nähe von Basel, somit hatte ich keine Eltern, die regelmässig auf meine Kinder aufpassten, dafür die Möglichkeit bei ihnen in die Ferien zu gehen. Es war jedes Mal eine erholsame Zeit für mich, da natürlich die Mama gekocht hat und ich somit viel freie Zeit hatte. Meine Mutter war eine fleissige Kreuzworträtsellöserin. So habe ich auch in diesen Heften geblättert, die da herumlagen. Diese farbenfrohen Hefte waren oft bestückt mit Neuigkeiten von Filmstars, Sportlern und Royals. Da geschah es, dass ich plötzlich auf eine schwarzweiss Seite kam. Und da begann es. Auf dieser Seite war ein Franziskaner-Pater mit sechs Kindern abgebildet. Darunter stand in etwa Folgendes: «In einem kleinen Dorf im fernen Jugoslawien erscheint anscheinend die Muttergottes diesen sechs Kindern. Der Pater legt dafür Zeugnis ab und riskiert dafür ins Gefängnis gehen zu müssen.»



ZEUGNIS

Ich wusste sofort, dass das wahr ist, denn ins Gefängnis will man ja wirklich nicht gerne und dazu noch in einem kommunistischen Land. Obwohl ich sofort an die Echtheit glaubte, wäre es mir damals nicht in den Sinn gekommen dorthin zu reisen. Erstens hätte ich nie gedacht, dass diese Erscheinungen andauern. Zweitens war weites Reisen für uns nicht interessant und dazu noch nach Jugoslawien. Wir kannten dieses Land nur vom Hörensagen, dass es dort an der Küste FKK-Badestrände gibt und dass auf der Küstenstrasse enorm viele Unfälle passieren.



Es kam das Jahr 1986

Im Mai dieses Jahres war ich auf einem Ausflug des katholischen Frauenvereins. Im Bus sass ich als Katechetin neben unserem Pfarrer. Vor mir sass eine andere Katechetin. Diese drehte sich nach einer Weile um und fragte, ob wir schon etwas von Medjugorje gehört hätten. Wir hatten keine Ahnung, was sie damit meinte. Sie erzählte uns dann, dass dort die Muttergottes erscheint und dass sie dort war. Als ich erfuhr, dass dies im «fernen» Jugoslawien ist, sah ich vor meinen Augen wieder dieses schwarz-weiss Bild in jenem «Boulevard-Heft» und wollte sofort alles wissen. Ich rückte immer mehr nach vorne, um alles zu erfahren und unser Pfarrer lehnte sich zurück. Er wollte nichts wissen. In der Kaffeepause löcherte ich meine Kollegin mit tausend Fragen und es war klar, dass ich da hin wollte.

Am Abend zu Hause erklärte ich meinem Mann, dass ich nach Jugoslawien in die Ferien wolle. Er war sehr erstaunt, weil er ja wusste, wie ungern ich Auto fahre und dann noch so weit. Er war hocherfreut, denn er selbst fährt gerne. Endlich war seine Frau zu einer langen Reise bereit. Ich erklärte ihm, dass in Medjugorje die Muttergottes schon fünf Jahre erscheine und ich dorthin möchte, um ihr persönlich zu danken für alles, was sie mir in meinem Leben schon geschenkt hatte und vor allem auch, vor was sie mich beschützt hat.

Maria hat mich als Kind an die Hand genommen

Da möchte ich einfügen, dass die Muttergottes mich schon als kleines Mädchen an die Hand genommen hatte.

Es war im Mai 1953 oder 1954, da bin ich nicht mehr ganz sicher. Die Muttergottes-Statue von Fatima war in der Schweiz unterwegs. So kam sie auch nach Kreuzlingen-Emmishofen in unsere Pfarrei. Mein Vater war damals im Kirchenchor und so waren abends jeweils Mai-Andachten. Es gab dann auch einen kleinen Stand mit Büchern und Rosenkränzen. Diese «Ketteli» faszinierten mich und ich bettelte bei meiner Mama, da ich gerne so ein weisses «Ketteli» haben wollte. Ich kannte den Rosenkranz noch nicht, und unsere Eltern beteten ihn damals auch nicht. Das war ein wunderbares Geschenk für mich und ich liebte die Marienlieder, die gesungen wurden. Ich bin ganz sicher, dass die Muttergottes mich damals an die Hand nahm. Später, in der dritten Primarklasse kam ich dann in den Blauring, die katholische Mädchenschar in der Schweiz, die ganz besonders der Muttergottes geweiht war. Wir trugen das «M» auch in unserem Gurt und auf unserem Abzeichen. Ich habe da intensiv mitgemacht, wurde Hilfsleiterin, Leiterin und später Scharleiterin. Bin dann später, schon verheiratet, an unserem ersten gemeinsamen Wohnort im Baselbiet auch nochmals Leiterin und Scharleiterin geworden. Ich habe in meinem Welschland- und Englandjahr vieles erlebt, aber das Rosenkranzgebet hat mich immer begleitet. Einmal mehr und dann wieder weniger, wie es so in den Jugendjah-

ren ist. Ich weiss, dass mich die Muttergottes vor Vielem bewahrt hat. Ich habe auch schon mit zwölf Jahren angefangen für einen guten, gläubigen Ehemann zu beten.

Erste Fahrt nach Medjugorje

So haben wir also beschlossen im Sommer 1986 nach Medjugorje zu fahren. Wir haben uns bei slowenischen Bekannten erkundigt, wie wir da am besten hinkommen. Es sei sehr weit und wir sollten früh abfahren. Na ja, wie es halt ist mit Kindern. Bis wir alles gepackt hatten, inklusive kleines Zelt, ging es schon gegen Mittag und so sind wir so gegen Mitternacht in Slowenien angekommen. Dort haben wir mitten in der Nacht unser Zelt aufgeschlagen und am anderen Morgen wieder eingepackt. Jetzt ging die eigentliche, abenteuerliche Fahrt los. Wir wollten nicht an der Küste entlang fahren, sondern durch das Landesinnere. Es war eine spannende Fahrt, denn wir hatten keine Ahnung, dass das Land so bergig ist. Den Kindern wurde es schlecht. Wir brauchten Wasser, aber niemand verstand unsere Sprache, und auch wir hatten keine Ahnung vom Kroatischen. Die Reise hat uns trotzdem tief beeindruckt. Wir kamen dann wiederum so gegen Mitternacht in der Nähe von Mostar an, in Buna. Dort fanden wir ein Motel. Da wir zu müde waren das Zelt aufzustellen, haben wir uns dort einquartiert. Es war ein Schock, denn noch niemals zuvor hatten wir in einer so schmutzigen Unterkunft geschlafen. Wir haben unsere Kleider anbehalten und haben in unseren eigenen Schlafsäcken geschlafen. Die Kinder baten wir ja nichts zu berühren, denn alles war voller Ungeziefer. Am Morgen haben wir diesen Schlag fluchtartig verlassen.

Wir wussten nur, dass Medjugorje nahe bei Mostar liegt. Wir haben viele Male angehalten und gefragt, wo die Strasse nach Medjugorje sei. Es war komisch. Die Leute, es waren ja praktisch immer Männer, die auf der Strasse waren, haben immer auf Deutsch gesagt: «zwei Kilometer» und in eine Richtung gezeigt. Immer zwei Kilometer und nochmals zwei Kilometer. Ich weiss nicht wie lange wir im Kreis herumgefahren sind. Schlussendlich kamen wir mitten am Nachmittag zur heissesten Zeit – im Juli! – vor der Kirche an.

In Medjugorje

Da waren wir. Und jetzt? Wo sollten wir hin? Da kam wie aus dem Nichts ein Franziskaner auf uns zu. Wir fragten ganz scheu, ob er Deutsch spreche, und siehe da, er konnte Deutsch. Wir baten ihn uns zu helfen eine Unterkunft zu finden. Er zeigte über das Feld zum Haus von Familie Andrija und Mica Vasilj. Diese Leute haben uns sehr herzlich aufgenommen und wir waren froh, dass sie beide Deutsch konnten. Am Abend kam der Franziskaner vorbei und fragte, ob wir gut untergebracht seien. Da erfuhren wir, dass es Pater Petar Ljubičić war.



Zwei Wochen waren wir dort untergebracht. Eine unvergessliche Zeit. Die Kinder der Familie haben uns auf die Berge geführt. Die Geschwister von Mica haben uns zu Erscheinungen auf



den Bergen mitgenommen. Wir sind mit ihnen in die Gebetsgruppe nach Vitina gefahren, wir konnten das Fest des heiligen Jakobus mitfeiern. Den Rosenkranz haben wir jeweils vor der Kirche auf unseren Campingstühlchen auf Deutsch mitgebetet. Es gab ja noch keine Übersetzungen, noch kein Informationsbüro usw., und doch haben wir alles gehabt. Vor allem war uns ganz klar, dass wir baldmöglichst wieder dahinfahren müssen, denn man wusste ja nicht, wie lange die Gospa noch erscheinen würde, waren es doch bereits fünf Jahre. Die ganze Gebetsatmosphäre hat auch dazu beigetragen, dass wir zu Hause mit unseren Kindern angefangen haben den Rosenkranz in der Familie zu beten. Wir waren so erfüllt, dass wir in den Wintersportferien, im Februar 1987, schon wieder hinfuhren. Dieses Mal der Küste entlang, da in der Winterzeit kein so grosser Verkehr war.

Fortsetzung folgt...

Vorschau 2022

So	03.04.	–	So	10.04.2022	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa	30.04.	–	Sa	07.05.2022	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	09.05.	–	Mo	16.05.2022	8 Tage	🚌	Pauli Reisen
Mi	18.05.	–	Mi	25.05.2022	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
So	22.05.	–	So	29.05.2022	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo	30.05.	–	Mo	06.06.2022	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
So	19.06.	–	So	26.06.2022	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Di	21.06.	–	Di	28.06.2022	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Do	28.07.	–	So	07.08.2022	11 Tage	🚌	Catholix Tours
Sa	30.07.	–	So	07.08.2022	9 Tage	🚌	Adelbert Imboden
So	31.07.	–	Sa	06.08.2022	7 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di	30.08.	–	Do	07.09.2022	10 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di	30.08.	–	So	10.09.2022	13 Tage	✈	Adelbert Imboden
So	11.09.	–	So	18.09.2022	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Fr	23.09.	–	Fr	30.09.2022	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Sa	08.10.	–	Sa	15.10.2022	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
So	16.10.	–	So	23.10.2022	8 Tage	✈	Sylvia Keller
So	23.10.	–	So	30.10.2022	8 Tage	🚌	Eurobus

= Jahrestag = Jugendfestival = Exerzitien

Änderungen vorbehalten.

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Saastalstrasse 306
3908 Saas-Balen
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Medjugorje Wandkalender 2022

Von Anita und Rudolf Baier
29 x 29 cm CHF 13.00 zzgl. Versandkosten.

Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:

- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medju.ch
- Mit Bestelltalon (siehe unten)



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) November 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2021

___ Anzahl Wandkalender 2022 à CHF 13.00 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax:	041 480 31 74
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto:	Postkonto: 85-340814-8
	IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	5800 Exemplare
Bildlegende:	Gebetsaktion Wien S. 15; Peter Keller S. 31, 32, 35; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	November 2021, Nr. 399



